

Ihre Gesprächspartner:

Andreas Stangl

Martin Oppenauer, BA

Präsident der AK Oberösterreich

Projektleiter, IFES

**Auf Kosten der Gesundheit:
Immer mehr Beschäftigte gehen krank arbeiten**

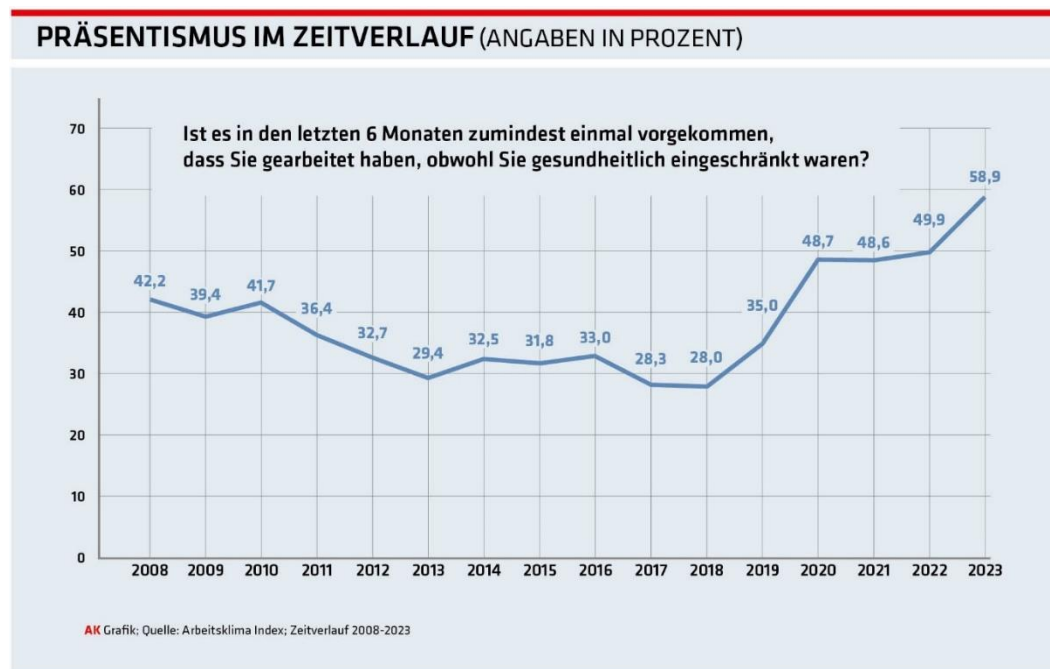
Pressekonferenz

Dienstag, 17. September 2024, 10 Uhr

Presseclub Concordia

Aktuelle Zahlen aus dem Arbeitsklima Index zeigen, dass knapp 60 Prozent der Beschäftigten trotz Krankheit arbeiten gehen. Das ist ein Höchstwert seit Erhebungsbeginn im Jahr 2008. Die Gründe sind vielfältig: Sie reichen von einem Pflichtgefühl gegenüber den Kolleg:innen bis hin zur Angst vor einer Kündigung. Dafür setzen die Beschäftigten ihre eigene Gesundheit aufs Spiel.

Wenn Beschäftigte krank zur Arbeit gehen, spricht man von Präsentismus. In den letzten Jahren ist die Zahl derjenigen, die trotz gesundheitlicher Einschränkung arbeiten, gestiegen. Die Zahlen sind besorgniserregend: Während im Jahr 2018 ein Tiefstwert von 28 Prozent der Beschäftigten, die krank arbeiten gehen, verzeichnet wurde, waren es im Jahr 2023 mehr als doppelt so viele, nämlich 59 Prozent. Ein absoluter Höchstwert seit Erhebungsbeginn im Jahr 2008.



Von Pflichtgefühl bis Angst vor Kündigung

Die Gründe, warum Beschäftigte krank arbeiten sind vielfältig. Besonders häufig ist es ein starkes Pflichtgefühl gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, denen man keine Mehrarbeit zumuten will. Mehr als die Hälfte (mehr als 55 Prozent) der Beschäftigten nennen das als Grund, warum sie krank arbeiten. Außerdem sind die Sorge, dass die Arbeit sonst liegen bleibt (knapp 40 Prozent) und dass man keine Vertretung hat (32 Prozent) wichtige Faktoren für Präsentismus. Außerdem fürchten 10 Prozent, dass eine Kündigung drohen könnte, wenn sie krank zu Hause bleiben.

GRÜNDE FÜR PRÄSENTISMUS (ANGABEN IN PROZENT)



Der Präsentismus zeigt auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Knapp 60 Prozent der weiblichen Beschäftigten gehen krank arbeiten, weil sie ihre Kolleg:innen nicht im Stich lassen wollen. Bei Männern sind es 52 Prozent.

Nach Branchen betrachtet fällt auch auf, dass besonders im Bereich Gesundheit und Soziales (61 Prozent) und dem Einzelhandel (71 Prozent) das Pflichtgefühl gegenüber den anderen Mitarbeiter:innen besonders hoch ist. Wenig überraschend ist in diesen Branchen der Frauenanteil besonders hoch.

Wenn die Pflicht zur Last wird

Während 82 Prozent der Beschäftigten, die zu Hause bleiben, wenn sie krank sind, ihren Gesundheitszustand als „gut“ und „sehr gut“ einstufen, sind es bei jenen, die trotz Krankheit arbeiten nicht einmal 59 Prozent. Als „sehr gut“ stufen ohnehin nur 16 Prozent der präsentistischen Arbeitnehmer:innen ihren Gesundheitszustand ein. Bei jenen, die nicht krank arbeiten, sind es 35 Prozent.

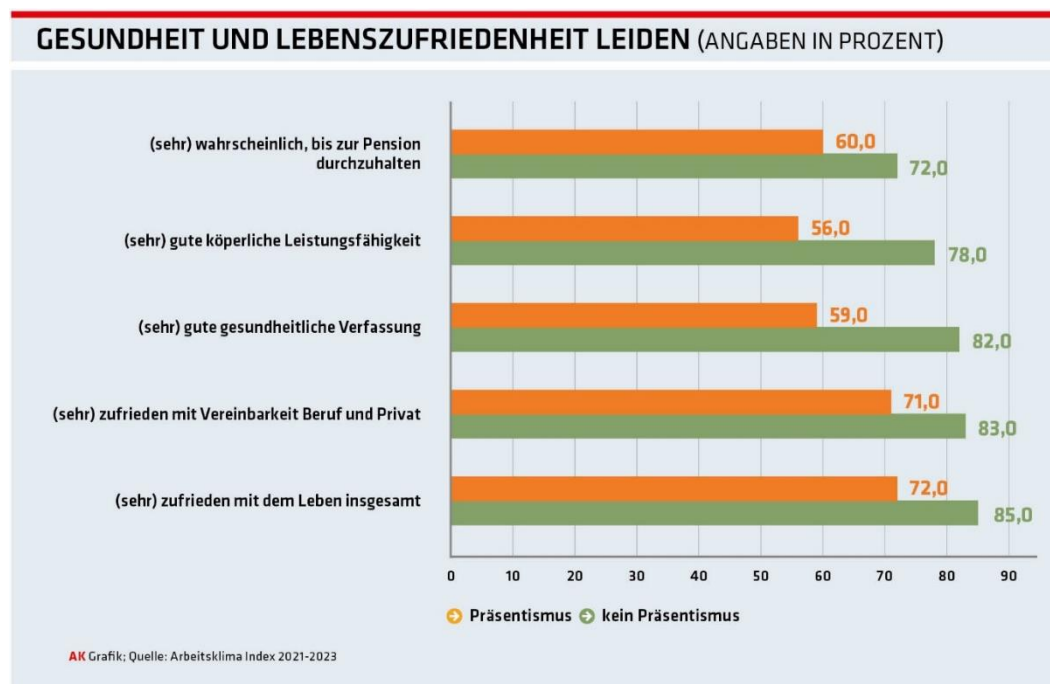
Darüber hinaus sind Beschäftigte, die krank arbeiten, stärker durch Zeitdruck belastet. Nur ein Fünftel derjenigen, die zu Hause bleiben, ist (sehr) stark durch Zeitdruck belastet. Bei Beschäftigten, die krank arbeiten, sind es mit 37 Prozent deutlich mehr.

Mit dem schlechteren allgemeinen Gesundheitszustand geht auch die schlechtere Einschätzung der körperlichen Leistungsfähigkeit einher. Nur 16 Prozent der

präsentistischen Beschäftigten bewerten sie als sehr gut. Bei anderen Beschäftigten sind es immerhin 32 Prozent.

Knapp 40 Prozent der Beschäftigten, die krank arbeiten sagen, dass es eher bzw. sehr unwahrscheinlich ist, dass sie in ihrem Beruf bis zur Pension durchhalten werden. Bei den anderen Beschäftigten sind es mit 28 Prozent deutlich weniger.

Außerdem sind präsentistische Beschäftigte unzufriedener mit ihren Möglichkeiten, Beruf- und Privatleben zu vereinbaren: 71 Prozent bewerten dies mit (sehr) gut. Bei jenen, die nicht krank arbeiten, sind es 83 Prozent.



Auch die Zufriedenheit mit dem Führungsstil ist bei Beschäftigten, die krank zur Arbeit gehen, schlechter: 54 Prozent sagen, dass sie (sehr) zufrieden sind, bei den anderen Beschäftigten sind es 73 Prozent.

Zuletzt wird auch die soziale Einstellung des Betriebs gegenüber den Beschäftigten von präsentistischen Arbeitnehmer:innen schlechter eingeschätzt als von anderen. 59 Prozent schätzen sie als (sehr) gut ein, bei anderen Beschäftigten sind es 74 Prozent.

Krank arbeiten und die Folgen

Nicht nur der allgemeine Gesundheitszustand und die körperliche Leistungsfähigkeit leiden unter Präsentismus. Knapp die Hälfte, nämlich, 47 Prozent, der Beschäftigten, die angeben, krank gearbeitet zu haben, sagen auch, dass sie sich häufig müde, abgeschlagen und matt fühlen. Ein Drittel gibt an, dass sie bei der Arbeit oft unkonzentriert sind.

Besonders alarmierend sind die Zahlen im Bereich Gesundheit & Soziales. Hier geben über zwei Drittel an, krank gearbeitet zu haben und sogar 55 Prozent berichten von häufiger Müdigkeit, Abgeschlagenheit und Mattigkeit.

Ein Faktor, der in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen hat, ist das Arbeiten im Home Office. Die Möglichkeit von zu Hause aus zu arbeiten, scheint Präsentismus zu begünstigen. Denn bei jenen Beschäftigten, die ihren Beruf von daheim aus ausüben können, sind auch die Präsentismus zahlen höher: 61 Prozent geben hier an, krank gearbeitet zu haben. Bei Arbeitnehmer:innen, die keine Möglichkeit für Home Office haben, sind es 53 Prozent.

Forderungen der Arbeiterkammer Oberösterreich

Präsentismus als wachsendes Problem muss ernst genommen werden. Die Gesundheit der Beschäftigten muss besonders im Arbeitsumfeld geschützt werden. Daher fordert die Arbeiterkammer Oberösterreich neben besseren Arbeitsbedingungen auch Verbesserungen im Gesundheitssystem:

- Verbesserte Arbeitsbedingungen aller Berufsgruppen, vor allem im Gesundheits- und Sozialbereich und Sicherstellung von ausreichend Personalressourcen.
- Kündigungsschutz während des Krankenstandes. Auch bei einvernehmlicher Auflösung muss der Anspruch auf Entgeltfortzahlung über die Beendigung des Arbeitsverhältnisses hinaus aufrecht bleiben.

Der Österreichische Arbeitsklima Index

Seit mittlerweile 27 Jahren erhebt die Arbeiterkammer Oberösterreich gemeinsam mit den Forschungsinstituten IFES und FORESIGHT den Arbeitsklima Index. Er gibt Aufschluss über die Arbeitszufriedenheit, aber auch über die Belastungen und Sorgen der österreichischen Beschäftigten. In persönlichen und Online-Interviews werden jährlich rund 4.000 Personen befragt. Dadurch lässt sich ein Stimmungsbild für die Beschäftigten in ganz Österreich ableiten. Seit dem Jahr 2008 wurde durch den Arbeitsgesundheitsmonitor eine Erweiterung mit Fokus auf Gesundheitsthemen im betrieblichen Kontext vorgenommen.